

André Seifert
Licht fällt auf Scherben
Eine Meditation

Es kommt vor, daß Stille den Lärm verdrängt.
Einer Lawine gleich das hilflose Ächzen der Welt, das Rattern und Pumpen der Maschinerie, aus der die Dunkelheit emporsteigt, unter sich begräbt.
Ein einziger Moment vielleicht – ein Augenaufschlag.

Die Stille senkt sich herab in unmittelbarer Folge, vielmehr noch im Moment des Infarkts, des Kollapses.
Die Explosion der Zellen, das Bersten der überspannten Nervenstränge, der in sich zusammensinkende Organismus.
Ein Rückzug der Lebenskraft – manchmal eine Selbstverteidigungsmaßnahme.
Der Geist, das Wollen prescht voran, doch der Körper oder das Gehirn verweigert seinen Dienst, weicht zurück, will sich nicht mehr finden lassen.

Die Stille folgt auf ein Ende im Leben. Sie greift um sich im Augenblick des Endes.
Dem Ende einer Liebe vielleicht, wenn man an sie glaubt.
Dem Ende einer Karriere vielleicht, wenn man auch daran glaubt.
Dem Ende eines unfreiwilligen Kampfes, dessen Realität man kaum bestreiten könnte.

Mancher meint dann, es sei das Leben selbst, das nun sein Ende gefunden habe.
Davon soll der Mensch auch nicht selten überzeugt werden.
Das legen andere dem Menschen gerne nah.

Doch der Mensch ist nicht zwangsläufig tot. Nicht immer.
Manchmal bricht ein Leben weg und der Mensch, der so sehr in diesem Leben verwurzelt schien, steigt empor - um seinen Halt gebracht, befreit.
Der Mangel an Halt, den die neue Welt zum Ideal erklärt ist jedoch keine Errungenschaft und sicher keine Befreiung.
Befreiung kann nur verwirklicht werden, wenn der Wille zur Befreiung dahinter steht.
Die neue Welt, die ihre Schöpfer verleugnet, will niemanden befreien. Die Qualität des Halts hängt von der Beschaffenheit des Bodens ab.

Das Leben in Unterdrückung hat eine teuflische Eigendynamik – der Mensch kann einfach nicht mehr aufhören damit. Er meint, sein Leben hänge am Leid, das ihm das falsche Leben auferlegt. Oft muss erst ein anderer kommen, der dann das falsche Leben für den Menschen beendet, es ihm entreißt. Wenn einer sagt: Du kannst gehen.
Das kann der Mensch meist nicht mehr glauben, daß er gehen kann – aufrecht zumindest nicht.

Es ist die Freiheit der Gespenster, die die Menschen mit Furcht erfüllt.
Ein Mensch, der die Stille kennt wird immer verbunden sein mit seinem gespenstischen Selbst, das eine Ahnung vom Atmen bekommen durfte, nachdem ein vermeintliches Leben in sich zusammenbrach und vielleicht nur irrtümlich ein schlagendes Herz hinterließ.
Ein Herz, das einen neuen Rhythmus finden muß.
Ein Herz, das alle Chancen hat, sich zu öffnen, sich zu verwandeln.
Ein Mensch tritt aus dem Schatten heraus.
Zuvor noch ein Träger, ein Gefäß sich ausbreitender Dunkelheit.

Die Stille ist der Ausgangspunkt, der Anfang einer neuen Lebensrealität.
Der Fokus auf den Moment der Stille ist das Zentrum der Kraft, die auch im Leben danach benötigt werden wird.

Die Stille ist kraftvoller als der Lärm, denn ihre Bewegung ist endgültiger, ihre Wellen nicht beeinflussbar. Die Stille steht dem Klang der tobenden Welt gegenüber wie ein Schwarzes Loch den Galaxien, die es einmal verschlingen wird.

Die Stille ist gefährlich. Sie tötet auf eine andere Art.

Sie isoliert. Sie erdrückt, baut einen neuen Käfig. Sie lässt nur ungern los.

Hüllen des Lärms und Hüllen der Stille.

Menschen sind Gefangene.

Die Nacht wird Dein Schutz sein.

Du wirst die Dunkelheit der Stille durchstreifen.

Da sind Klänge in der Welt, die nicht Teil des Lärms sind – nicht von Menschen gemacht im Dienste der Verbreitung des Dunkels.

Sie dringen an Dein Ohr in einem Traum. Im Traum reift das Bewußtsein heran.

Das Wissen um den tödlichen Lärm und um die tödliche Stille und eine Ahnung von einer anderen Welt.

Vielleicht mußt Du das Universum derjenigen betreten, von denen es heißt, sie haben den Verstand verloren. Wenn das der Ort ist, an dem Du eine Kraft findest, die Dich am Leben erhalten wird, dann ist es der richtige Ort.

Das Leben immer noch wie in einer Kugel gefangen – einer Kugel aus zahllosen Schichten verhärteter Substanz, Schlacken. Eine Kugel geformt aus Jahren der Fremdheit im eigenen Leben.

Du suchst Dir nun eine andere Hülle. Die alte riesige Kugel schlägst Du kaputt. Sie hatte keine Farbe und es kam kein Licht hindurch. Du schaust Dir den Scherbenhaufen an. Es ist nur ein Haufen Müll. Doch die Ränder der Scherben glitzern. Du begräbst all die Scherben, willst sie nie mehr sehen. Nur das Glitzern an den Rändern prägst Du Dir ein. Dieses Bild wirst Du nicht vergessen. In den glitzernden Rändern der Scherben spiegeln sich die Gesichter von Menschen, die ein Grund für Dich waren, weiterzuleben.

Wäre es nicht schön, eine Kugel zu haben, die das Gegenteil von der alten ist - ein wahrer Schutz?
Was wäre ihre Farbe, was wäre ihr Material?

Vielleicht ist Deine neue Hülle aus Amethysten gemacht, vielleicht aus Jade oder einem Glas in einer Farbe, die Du liebst.

Und Du gehst an Orte, an denen es noch Leben gibt. Es zieht Dich hinaus in den Wald. Durch die Kronen der Bäume strahlt das schönste Licht. Deine Hülle aus Amethysten filtert die Strahlen. Es ist ein farbenprächtiger Traum, wirklicher als alles andere.

Auf Deinem Weg triffst Du Menschen, die Dich kennen. Sie rufen Dir zu durch die Hülle, die euch trennt. „Was ist aus Dir geworden?“ „Wir hoffen, es geht Dir gut, da wo Du bist.“

Du winkst ihnen zu. Du weißt nicht, ob sie es sehen können.

Licht fällt auf Dich

Licht fällt auf Scherben.

© André Seifert, 2006

Dieser Text darf ohne Genehmigung des Autors von Privatpersonen für nicht kommerzielle Zwecke weiterverbreitet werden.

Für eine geplante kommerzielle Veröffentlichung (Zeitschriften, Bücher, kostenpflichtige Online-Angebote etc.) ist die Kontaktaufnahme unter folgender Website und die ausdrückliche Genehmigung des Autors erforderlich:

www.muse-magazin.de